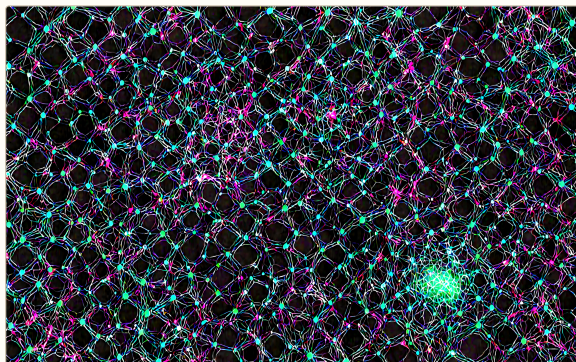


DAS BETRIEBSSYSTEM: DREI STIMMEN

IIO — INTELEGO INTELLIGENT ORGANISATION



Das Betriebssystem: Drei Stimmen

Band XII — Judith Kovác

IIO LIVING BOOK · INTELEGO GMBH

2026-10-01

Dieses Werk ist Teil des IIO Living Book Projekts.

Alle Git-Commits in den Epigraphen sind verifizierbar.

Für alle, die um 23:14 Uhr einen Anruf bekommen haben und am nächsten Morgen trotzdem aufgestanden sind. Nicht weil sie mussten. Sondern weil sie entschieden haben.

Inhalt

Prolog **06:47 Uhr — Berlin —**

Kapitel I **Det war'n Freitag —**

Kapitel II **Due Diligence —**

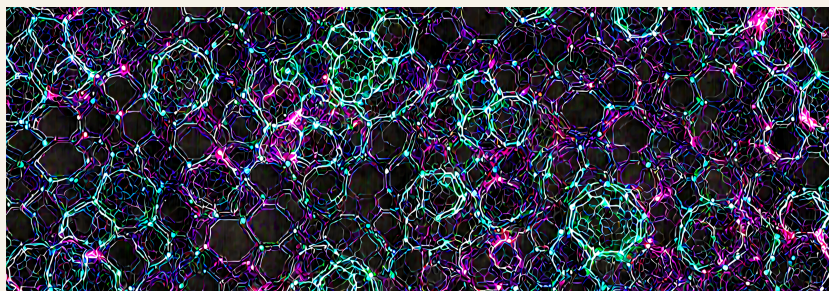
Kapitel **Det Gate —**

III

Kapitel **Der 31. Mai —**

IV

Epilog **Drei Monate später —**



Prolog

06:47 UHR — BERLIN

— Commit bb96612d9 —

feat(book-elite): IIO Xenomorph Aesthetics — 10 new

illustrations + Portfolio + PDF v5



Ick hab keen Schlaf gehabt. Wa. Das is keine Klage. Judith Kovác schlief selten durch — nicht seit Budapest, nicht seit München, nicht seit sie in Berlin eine Firma gegründet hatte, die KI in Notaufnahmen brachte und deren Gründerin nachts Monitoring-Dashboards checkte wie andere Leute Instagram.

Schlaf war für Menschen, die fertig waren. Ick bin nie fertig.
Aber dieser Morgen war anders. 06:47 Uhr, letzter Montag im Mai, und

auf meinem Telefon leuchtete Mareks Post. „*Once in a blue moon.*“ Ick hab den Ausdruck nachgeschlagen. Zweiter Vollmond im Monat. Kommt selten vor. Wenn er kommt, leuchtet er.

Ick stand barfuß auf dem kalten Küchenboden — Altbau, Prenzlauer Berg, dreiachtzig Deckenhöhe und im Winter unheizbar — und las. Dann las ick nochmal. Dann trank ick den Kaffee, den ick mir um sechs gemacht hatte — frisch gemahlen, Äthiopien Yirgacheffe, kein Kapsel-Mist, det einzige woran ick nicht spare — und rief Viktor an.

„Es geht los“, sagte er.
„Ick weiß. Ick bin wach. Seit vier.“

„Hast du geschlafen?“
Viktor. Ick schlaf nie. Det weißt du.“

Béla — die Katze, benannt nach Béla Bartók, weil ick in Budapest aufgewachsen bin und weil die Katze dissonant ist — saß auf dem Fensterbrett und sah mich an, als wollte sie sagen: *Du spinnst.* Ja, Béla. Wahrscheinlich. Aber Spinnen ist mein Geschäftsmodell.

Berlin draußen. Kastanien. Mai-Grün, das nur zwei Wochen existiert und das ick jedes Jahr fotografiere, weil meine Mutter in Budapest fragt: „*Judikám, haben sie auch Kastanien in Berlin?*“ Ja, Mama. Sie haben Kastanien. Und Altbauten und schlechte Heizungen und zu viele Startups und zu wenig Schlaf und eine Frau aus Budapest, die um 06:47 Uhr barfuß

auf dem Küchenboden steht und liest, dass etwas, woran sie acht Monate gearbeitet hat, jetzt der ganzen Welt gehört.

Eine Stadt, die nicht wusste, was passiert war. Aber die es in ein paar Stunden erfahren würde. Berlin erfuhr alles – früher oder später. Berlin war die Stadt, die so tat, als wäre ihr alles egal, und die dann um drei Uhr morgens in einer Bar saß und über KI-Governance diskutierte. Ick liebte diese Stadt. Ick verstand sie. Wir waren beide: nach außen cool, innen: kompliziert.

Ick dachte an den Freitag. An den ersten Freitag. Acht Monate her. 23:14 Uhr. Stephans Nachricht. 3.200 Datensätze. Die Nacht, in der ick verstand, dass Systeme ohne Governance nicht nur Fehler machen – sie machen die Fehler, die am meisten wehtun.

Ick dachte an meinen Vater in Budapest. An Tungsram. An die 41 Patente und den Handschlag. An das Wort „Restrukturierung“, das im Ungarischen genauso hässlich klingt wie im Deutschen.

Ick dachte an Stephan, der seit dem Leak formeller geworden war und seit dem Gate-Moment wieder lächelte. An Sarah, die Fehler in neunzehn Minuten fand. An Ahmed, der für seinen Cousin in Kairo übersetzte. An Dr. Weber, der um 03:22 Uhr siebzehn Sekunden brauchte, um einen Patienten zu retten.

Und ick dachte: *Des is mein Team. Det sind meine Leute. Und heute gehört det, was wir gebaut haben, nicht mehr nur uns.*

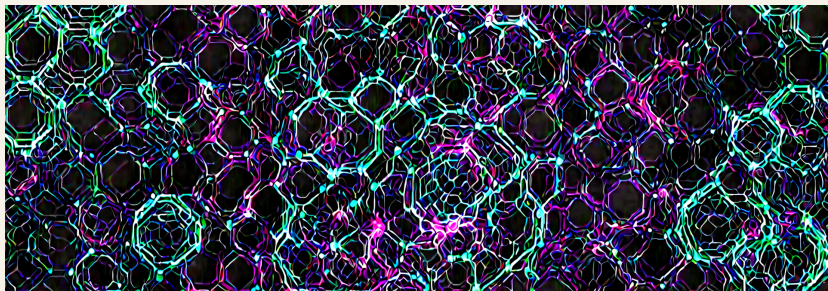
Det Komische an meiner Geschichte: Sie fängt nicht mit einer Chance an. Sie fängt mit einer Katastrophe an. Aber det Schöne ist: Manchmal ist die Katastrophe der Anfang von allem.

*Der Mann wurde per Google Meet gefeuert. Freitag
nachmittag. Microsoft — die Milliarden investiert hat-
ten — wussten von nichts. 700 von 770 Mitarbeitern
drohten zu gehen. Vier Tage Chaos. Warum? Weil die*

Governance nicht stimmte.

— Judith Kovác über den Altman-Vorfall bei OpenAI, November

2023



DET WAR'N FREITAG

— Commit `cc60a5f88` —

feat(reader+typo): Online Book Reader + PDF code-span

fix



2

3:14 Uhr. Freitag. Oktober. Ick hatte gerade mein Glas Wein hingestellt — Grauburgunder, Pfalz, ein Glas, nicht mehr — als Stephans Nachricht kam.

Judith. Ruf mich an. Sofort.
 Stephan Läng. Mein CTO. Zwölf Jahre. Der Mann, der bei der Gründung drei Monate auf Gehalt verzichtet hatte, ohne ein Wort darüber zu verlieren. Der Mann, der nie panikt. Wenn dieser Mann *sofort* schreibt, ist etwas kaputtgegangen, das nicht hätte kaputtgehen dürfen.

„Wie viele?“ fragte ick, bevor er reden konnte.

„Dreitausendzweihundert.“

„Patientendaten?“

„Ja.“

Ick hab det Weinglas in die Küche gestellt. Auf die Spüle. Neben den Teller vom Abendessen — Hummus, Brot, Oliven, das Essen einer Frau, die allein lebt und die gelernt hat, dass allein nicht einsam heißt, solange der Kühlschrank voll ist und die Arbeit ruft.

Die Katze — Béla, benannt nach Béla Bartók, weil ick in Budapest aufgewachsen bin und weil die Katze dissonant ist — sah mich an, als wollte sie sagen: *Schon wieder. Ja, Béla. Schon wieder.*

Das ist det Berlinerische an mir — nach außen Eis, innen: *Wat zur Hölle.*



Korrektiv Health GmbH. Meine Firma. Ick hab sie 2019 gegründet, ein Jahr nachdem ick von Budapest nach Berlin gezogen war — über München, wo ick studiert hatte, und wo ick gelernt hatte, dass Bayern nette Menschen hat und furchtbaren Kaffee. Berlin war anders. Berlin war laut und kaputt und ehrlich, und ick passte hierher wie ein Pflasterstein ins Kopfsteinpflaster: nicht schön, aber stabil.

Vierundzwanzig Mitarbeiter. KI-gestützte Triage-Unterstützung für Notaufnahmen. Wir halfen Ärzten, die Reihenfolge zu priorisieren. Nicht entscheiden. *Priorisieren*. Den Unterschied erklärte ick seit vier Jahren jedem, der fragte.

Eine Fehlkonfiguration im Backup-System. Ein offener Port. 48 Stunden. 3.200 Datensätze — Namen, Diagnosen, Versicherungsnummern. Kein Hack. Kein Angriff. Eine Checkbox, die nicht gesetzt war.

1ck arbeitete bis vier Uhr morgens. Mit Stephan, mit Thomas Schreiber — Datenschutzbeauftragter, fünfundvierzig, formell, der Mann, der seit dieser Nacht seine E-Mails noch formeller formulierte — und mit einer Anwältin, die um Mitternacht ranging, weil HealthTech-Anwältinnen wissen, dass Mitternachtsanrufe zum Beruf gehören.

Bis vier war alles dicht. Technisch.

Aber det Vertrauen war weg. Meins. In unser System. In mich.



Drei Tage später saß ick in meinem Büro — Hinterhof, Prenzlauer Berg, eine Katze auf der Mauer, die sich für nichts interessierte — und las über Sam Altman.

Am 17. November 2023 hatte der OpenAI-Vorstand seinen CEO per Google-Meet gefeuert. Freitag Nachmittag. Der größte KI-Konzern der Welt, Milliarden-Investment von Microsoft, und der Vorstand — vier Leute, davon kein Microsoft-Vertreter — drückte den Auslöser ohne jemanden zu informieren. Microsoft erfuhr es aus den Nachrichten. 700 von 770 Mitarbeitern drohten zu gehen. Sogar Ilya Sutskever — der Chefwissenschaftler, der *für* die Entlassung gestimmt hatte — schrieb: „*I regret my participation.*“

Vier Tage Chaos. Dann war Altman zurück. Neuer Vorstand. Die alte Ordnung wiederhergestellt.
 Ick las det und dachte: *Det Problem war nicht, dass sie ihn gefeuert haben. Det Problem war, dass die Governance nicht stimmte. Vier Board-Mitglieder. Kein Plan, Keine Checks, Keine Balances. Und alle schauen zu.*
 Und dann dachte ick: *Und bei dir? Stimmt die Governance bei dir?*
 3.200 Datensätze sagten: Nein.



Montag. Revisionsaudit. Der Revisor empfahl drei Dinge. Die ersten zwei kannte ick. Das dritte war neu.
 „IO. Intelligent Infrastructure Orchestration. Fail-Closed-Prinzip: Im Zweifel stoppt das System und fragt den Menschen.“
 „Systemhaus-Software?“ fragte ick. Skeptisch.
 „Branchenagnostisch. Governance as Code. Maschinenlesbare Compliance.“
 Ick schrieb es auf. Nicht aus Begeisterung. Aus Verzweiflung. Weil Hoffnung kein Sicherheitskonzept ist.
 In derselben Woche bekam ick einen Anruf von einem Berliner VC.
 „Judith, wir haben einen Partner für euch. Anthropic. Die wollen euch als Showcase für Claude in der Medizin.“
 Klingt gut. Amerikanisches KI-Unternehmen, „responsible AI“, Dario und Daniela Amodei, ex-OpenAI, die Guten unter den Bösen — oder zumindest die, die es versuchen.
 Bis Thomas Schreiber sagte: „US-Firma. Cloud Act.“
 Der US CLOUD Act von 2018. Das Gesetz, das die meisten Europäer nicht kennen und das alles ändert: US-Behörden können auf Daten zugreifen, die bei US-Firmen gespeichert sind — egal wo der Server steht. Frankfurt, Dublin, Singapur — egal. Wenn die Firma amerikanisch ist, kann die CIA anklopfen.
 Für eine Firma, die Patientendaten verarbeitet: existenzbedrohend.
 „Ick dachte, die sind die Guten“, sagte ick.

„Die *sind* gut“, sagte Thomas. „Aber amerikanisch. Und amerikanisch heißt: Cloud Act. Und Cloud Act heißt: det Innenministerium in Washington kann theoretisch deine Patientendaten anfordern.“

Stille.

„Dann nicht“, sagte ick.

Judith—

„Dann. Nicht. Ick geb Patientendaten nicht in eine Cloud, auf die eine amerikanische Behörde zugreifen kann, Punkt.“

Der VC war nicht begeistert. „*Judith, das ist eine Millionen-Chance.*“

— „*Dann ist det eine Millionen-Chance, die ick nicht nehme.*“ — „*Du bist schwierig.*“ — „*Ick bin präzise.*“

Und so googelte ick Marek Petrović. Mannheim. Deutsches Unternehmen. Deutsche Server. Kein Cloud Act. Kein Anthropic. Kein VC, der mir sagt, wo meine Patientendaten hingehören.

Ich schrieb die E-Mail um 22:47 Uhr. Weil manche Dinge nur nachts möglich sind, wenn die Welt still genug ist, um ehrlich zu sein.



In dieser Nacht dachte ick an Budapest. An die Wohnung im achten Bezirk, dritte Etage, kein Aufzug, die Heizung, die im Januar ausfiel. An meinen Vater, der Ingenieur bei Tungsram war — dem ungarischen GE — und der 2011 entlassen wurde, weil GE die Fabrik schloss. Dreiundvierzig Jahre Erfahrung. Einundvierzig Patente. Und dann: eine Abfindung und ein Handschlag.

Mein Vater hat mir beigebracht, dass Systeme versagen. Nicht weil sie schlecht sind — sondern weil sie von Menschen gemacht werden, und Menschen treffen Entscheidungen, die andere Menschen nicht verstehen. GE hat meinen Vater nicht entlassen, weil er schlecht war. GE hat ihn

entlassen, weil in einem Büro in Connecticut jemand eine Tabelle angesehen und beschlossen hat, dass Ungarn zu teuer ist.

Kein Gate. Keine Frage. Nur eine Tabelle.

Ich hab Korrektiv Health gegründet, weil ich wollte, dass Entscheidungen, die Menschen betreffen, nicht von Tabellen getroffen werden. Sondern von Menschen, die hinschauen. Und jetzt — mit IIO — hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass det möglich war.

In der Woche nach meiner Absage an Anthropic rief der VC nochmal an. „*Judith, du machst einen Fehler. Mistral bietet dasselbe an, und die sind französisch.*“

Französisch ist gut“, sagte ich. „EU. Kein Cloud Act.“

Stille. „*Du bist die Schwierigste, mit der ich je gearbeitet habe.*“

„Ich bin net schwierig. Ich bin präzise. Und Präzision kostet manchmal eine Millionen-Chance. Det is der Preis.“

Er legte auf. Ich blieb sitzen. Die Katze sprang auf meinen Schoß. Berlin draußen, Laternen, die Straßenbahn in der Kastanienallee. Und ich dachte: *Mein Vater hätte das verstanden. Nicht die Technologie. Aber die Entscheidung. Weil Entscheidungen das Einzige sind, was bleibt.*



In der Woche danach passierte etwas, das ich nicht erwartet hatte. Stephan kam in mein Büro und schloss die Tür. Stephan schloss nie die Tür. Stephan war ein Mensch der offenen Türen, der offenen Slack-Channels, der offenen Commits.

„Judith, ich muss dir was sagen.“

„Dann sag.“

„Ich hab in den letzten drei Wochen mit Anthropic gesprochen. Hinter deinem Rücken. Weil ich dachte, du bist zu stur, um die Chance zu sehen.“

Stille. Die Katze sprang vom Fensterbrett. Als ob sie wusste: jetzt wird's

unangenehm.

„Und?“ fragte ich.

„Und dann hab ich den Cloud Act gelesen. Wirklich gelesen. Nicht die Zusammenfassung. Den Gesetzestext. Und du hast recht. Mit allem.“

„Ich weiß.“

„Ja. Aber ick wollte, dass du weißt, dass ick’s jetzt *auch* weiß. Nicht weil du es gesagt hast. Sondern weil ick es geprüft habe.“

Ich sah Stephan an. Zwölf Jahre. Der Mann, der drei Monate auf Gehalt verzichtet hatte. Der nach dem Leak formeller geworden war. Und der jetzt — zum ersten Mal seit Oktober — die Tür schloss und ehrlich war.

„Stephan.“

„Ja.“

„Danke.“

„Wofür?“

„Dass du geprüft hast. Nicht geglaubt. Geprüft.“

Er nickte. Und ick dachte: *Dës Is Governance. Nicht blinder Gehorsam. Nicht blinder Widerstand. Prüfen. Und dann entscheiden.*

Manchmal sind die wichtigsten Gates nicht im System. Sondern zwischen zwei Menschen, die sich genug vertrauen, um einander zu widersprechen.



Am 20. Januar — Trumps Inauguration, ick saß im Büro und sah es auf dem zweiten Monitor laufen, weil Nachrichten in Berlin immer nebenbei liefen — unterzeichnete der neue Präsident seine ersten Executive Orders. Eine davon: Aufweichung der KI-Regulierung. Keine Guardrails. Innovation first.

Gleichzeitig in Europa: Der AI Act. Artikel 4. KI-Literacy-Pflicht seit dem 2. Februar.

Ahmed lehnte sich rüber: „Judith, die Amerikaner sagen: *Macht was ihr wollt*. Die Europäer sagen: *Zeigt, dass ihr wisst, was ihr tut*. Und die Chinesen—“

„Was machen die Chinesen?“

„Die machen einfach. DeepSeek hat für fünf Millionen Dollar ein Modell trainiert, das GPT-4 schlägt. Während alle noch diskutieren, ob man regulieren soll.“

Und wir?

Ähmed lächelte. „Wir haben ein Gate. Det is mehr als alle drei zusammen.“

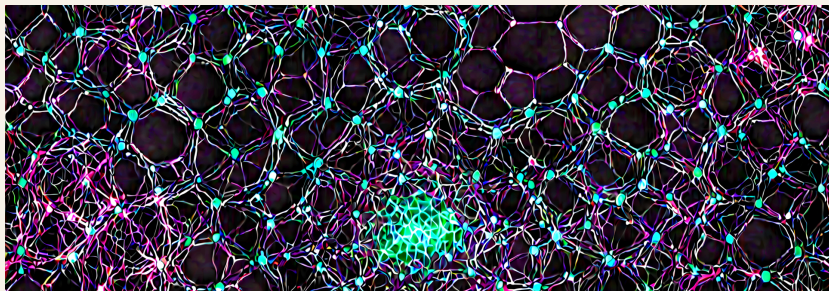
Ich hab gelacht. In dem Moment — Trump auf dem Bildschirm, der AI Act auf dem Tisch, DeepSeek in den Nachrichten — hat ein sechs- und zwanzigjähriger Entwickler aus Kairo in meinem Berliner Büro den Punkt getroffen: Nicht regulieren *oder* innovieren. Sondern: Governance *als* Innovation.

Det ist Korrektiv Health. Det ist IIO. Det is, warum ick morgens aufstehe.

...

*85 Prozent der deutschen KMU-Entscheider nutzen KI
bei der Arbeit. 25 Prozent geben zu, dass sie es heim-
lich tun — trotz Firmenverbot. Die nennen das
„Shadow AI.“ Ick nenne det: Governance-Versagen.*

— OpenAI-Studie Deutsche KMU, 2026



II

DUE DILIGENCE

— Commit f5bf42d77 —

feat(book-premium): Premium PDF Edition – Typst + Libertinus + II0 brand illustrations



Ick hab dem Mann zweiundsiebzig Stunden gegeben. Mit Anwalt. Mit Pentesterin. Und mit einer Liste von Fragen, die länger war als sein Businessplan.

Die E-Mail an Marek Petrovič:

„Ich komme Dienstag. Ich bringe meinen Datenschutzbeauftragten und eine externe Sicherheitsprüferin. Ich erwarte vollständige Transparenz über alle Datenpfade, alle Gates, alle Compliance-Dokumentation. Wenn etwas nicht passt, fahre ich wieder.“

Marek schrieb zurück: *„Alles klar. Kaffee oder Tee?“*

Sarah Ibrahim – fünfunddreißig, Pentesterin, deutsch-libanesisch, die Frau, die meiner Firma 2021 einen Penetrationstest verpasst hatte, der uns drei Wochen Arbeit kostete. Wenn Sarah sagt *„ist sicher“*, dann ist es sicher. Wenn Sarah die Stirn runzelt, räumt man zusammen.

Thomas Schreiber – der Datenschutzbeauftragte, der nach dem Leak formeller geworden war. Seine E-Mails waren das Barometer der Firma: Je formeller Thomas schrieb, desto schlechter stand es um das Vertrauen. Wir drei. Mannheim. Systemkon. Zweiter Stock. Fußabtreter.



Im Flur traf ick den Mann aus Aalen. Viktor Glück. Systemhaus-Typ. Bodenständig. Sah aus, als hätte er mal ein Serverrack getragen und als hätte das Serverrack verloren.

„Lohnt sich“, sagte er. Über die Anreise.

„Det weiß ick noch nicht“, sagte ick.“

Ich wusste nicht, dass der Mann drei Monate später mein Freund sein würde. Dass ick ihn nachts anrufen würde. Dass er der erste Mensch außerhalb meiner Firma war, dem ick vertraute, ohne dafür bezahlt zu werden.

Aber so fangen die wichtigen Dinge an: nicht mit einer Erkenntnis, sondern mit einem Satz im Flur.



Was ick bei Systemkon sah:

Erstens: Das System funktionierte. Die Layer-Architektur war sauber, die Dokumentation maschinenlesbar. Thomas nickte — was bei Thomas viel heißt.

Zweitens: Die Gates waren echt. Nicht „*wir haben ein Warnsystem*“-echt. Sondern „*das System stoppt und wartet*“-echt. Fail-Closed. Kein Workaround. Kein „*in dringenden Fällen trotzdem durchlassen*“-Stop.

Drittens: Sarah fand einen Fehler. In neunzehn Minuten. Eine Layer-Regel, die unter bestimmten Umständen zu weit gefasst war. Kein Sicherheitsloch — eine Unschärfe.

Ich sagte es Marek. Direkt. Höflichkeit bei Sicherheitsfragen ist Zeitverschwendung.

Marek schwieg zwei Minuten. Nicht peinlich berührt. Nicht defensiv.

Er dachte nach.

Danke. Das ist in achtundvierzig Stunden gepatcht.“

Nicht: „*Das ist kein echtes Problem.*“ Nicht: „*In der Praxis tritt das nie auf.*“ Sondern: *Danke. Gepatcht.*

Ich erzählte Marek die Altman-Geschichte. „Wissen Sie, warum OpenAI fast implodiert ist? Nicht weil Altman gut oder schlecht war. Sondern weil vier Board-Mitglieder den mächtigsten KI-CEO der Welt per Video-Call feuern konnten, ohne dass der größte Investor informiert war. Keine

Checks. Keine Gates. Kein System.“

Marek hörte zu. „Und bei Ihnen?“

„Bei mir hat eine Checkbox gefehlt. 3.200 Datensätze. Selbes Prinzip.

Keine Governance.“

„Und jetzt?“

„Jetzt bin ich hier.“

Thomas sagte „*Wa*“ auf dem Parkplatz. Das heißt auf Berlinerisch: *Wir machen das.*

Sarah sagte: „Der Patch-Moment war der Schlüssel.“

„Warum?“

„Weil jedes System Fehler hat. Jedes. Ohne Ausnahme. Microsoft hat Fehler. Google hat Fehler. Die Frage ist nicht: *Hat es Fehler?* Die Frage ist: *Was passiert, wenn jemand einen findet?* Und dieser Mann hat gesagt: Danke. Und: Gepatcht. In achtundvierzig Stunden.“ Sie stieg ins Auto. „Judith, ich teste seit zwölf Jahren Systeme. Die meisten Firmen werden defensiv. Manche werden aggressiv. Manche drohen mit Anwälten. Dieser Mann hat *Danke* gesagt. Das ist selten.“

Ich nickte. Und dachte an Anthropic, an den VC, an die Millionen-Chance die ich abgelehnt hatte. „*Du bist schwierig*“, hatte der VC gesagt. Nein. Ich bin präzise. Und ich hatte gerade eine Firma gefunden, die auch präzise war. Nicht perfekt — präzise. Und der Unterschied zwischen perfekt und präzise war: Perfekte Firmen existieren nicht. Präzise Firmen sagen Danke, wenn man ihnen einen Fehler zeigt.

Auf der Rückfahrt — ICE, Berlin Hbf, der Zug roch nach Kaffee und Desinfektionsmittel — las ich auf meinem Laptop die neueste Studie: Fünfundachtzig Prozent der deutschen KMU-Entscheider nutzten KI bei der Arbeit. Fünfundzwanzig Prozent gaben zu, dass sie es heimlich taten — trotz Firmenverbot. „*Shadow AI*“ nannte man das. Ich nannte det: Governance-Versagen.

Weil wenn deine Mitarbeiter KI heimlich nutzen, hast du nicht zu viel reguliert. Du hast zu wenig ermöglicht.

Ich schrieb Marek vom Zug: „*Wir starten Montag.*“

Er schrieb zurück: „*Kaffee steht bereit.*“



Die Implementation dauerte sechs Wochen. Der erste Layer war DSGVO-Compliance. Natürlich. Weil man dort anfängt, wo es am meisten wehtut. Jede Konfiguration war eine Erinnerung an den Freitag. Jede Regel, die wir definierten, war eine Regel, die vorher gefehlt hatte.

Am Ende der sechsten Woche schrieb Marek: „*Judith, Ihr Setup ist eines der saubersten, die ich gesehen habe.*“

Ich antwortete: „*Det liegt daran, dass ich weiß, was passiert, wenn es unsauber ist.*“

In derselben Woche las ich, dass Mistral — ein französisches KI-Unternehmen, EU, kein Cloud Act — eine neue API anbot. Europäische Daten auf europäischen Servern. Thomas Schreiber sagte: „Das wäre die Alternative zu Anthropic gewesen. Ohne die Risiken.“

„*Det ist die Alternative.*“, sagte ich. „Für den nächsten Schritt.“
In der achten Woche rief ich Viktor Glück an. Und wir redeten eine Stunde. Über Gates, über Layers, über die Nächte, in denen man nicht schläft. Am Ende sagte er: „*Judith, ich glaube, wir sind nicht allein.*“ Und ich sagte: „*Det weiß ich. Aber es tut gut, es zu hören.*“



Die Großen entließen weiter. Google, Meta, Microsoft, SAP. In der dritten Woche las ich, dass Google weitere 12.000 Stellen strich. Meta hatte 2022 elf Tausend entlassen, 2023 nochmal zehn. Microsoft zehn Tausend. SAP — SAP! — strukturierte achttausend Stellen um, „*KI-Fokus*“, wie sie sagten. Die Großen entließen und sagten: *Die KI macht das jetzt.*

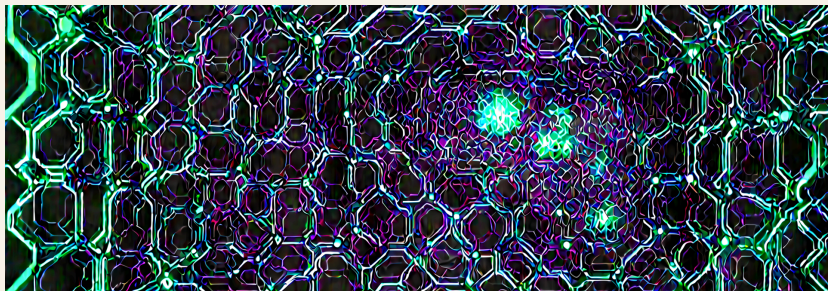
Mein Entwickler Ahmed — sechszwanzig, klug, aus Kairo, der beste Debugger den ich kannte — fragte beim Standup: „Judith, wenn die Großen Leute entlassen, was passiert mit uns Kleinen?“

„Die Großen entlassen, weil sie glauben, KI ersetzt Menschen“, sagte
ich. „Wir stellen ein, weil wir wissen, dass KI Menschen *braucht*.“
„Das ist ein guter Satz“, sagte Ahmed.
„Den hab ick von Marek geklaut.“

...

*Am 23. Januar 2025 fiel ChatGPT weltweit aus. 17
Stunden. Millionen von Menschen, die Texte schrieben,
Code generierten, Entscheidungen trafen — plötzlich
ohne ihr Werkzeug. In den Krankenhäusern, die unser
System nutzten, hat niemand es gemerkt. Weil unser
System nicht ChatGPT war. Unser System war ein
Gate.*

— Judith Kovács



III

DET GATE

— Commit 0dcbca60b —

*feat(complete): quota enforcement, Prometheus metrics,
RAG/ImageGen catalog, onboarding, usage API*



Am 23. Januar 2025 fiel ChatGPT aus. Weltweit. Siebzehn Stunden. Bad Gateway, Slow Responses, nix ging mehr. Millionen Menschen, die plötzlich merkten, wie abhängig sie waren.

Ich saß in meinem Büro und las die Nachrichten. In den Krankenhäusern, die unser Triage-System nutzten, hatte niemand es gemerkt. Nicht weil wir besser waren — sondern weil unser System nicht ChatGPT war. Unser System hatte ein Gate. Und das Gate fragte nicht die Cloud. Es fragte den Arzt.

Zwei Wochen später — 5. Februar — kam der nächste Schlag: OpenAI hatte seine Memory-Architektur geupdated. Lautlos. Kein Rollback. Kein Hinweis. User verloren Jahre an akkumuliertem Kontext. Anwälte, die juristische Recherchen gespeichert hatten. Autoren mitten im Roman. Ärzte, die Fallnotizen dort abgelegt hatten.

„Keine öffentliche Warnung. Kein Rollback. Kein Memory-Viewer.“ So stand es auf Reddit. Und ich dachte: *Det is det Problem. Nicht dass die KI Fehler macht. Sondern dass sie keine Governance hat. Kein Gate. Keinen Menschen, der fragt: Bist du sicher?*

Am selben Abend las ich, dass Elon Musk seine DOGE-Initiative vorstellte: KI-Agents sollten US-Bundesbehörden durchforsten und *Ineffizienzen eliminieren*. Petra — Viktors Vertriebschefin, die ich inzwischen über Viktor kannte — hatte geschrieben: „Wenn der das bei der Regierung macht, wie lange bis das bei uns ankommt?“

Ich antwortete: „Es ist schon da. Der Unterschied ist: Musk hat keine Gates.“



Montag, 03:22 Uhr, Januar. Det Triage-System.
 Ick schlaf nicht bei Bereitschaft. Alle zwei Stunden: Dashboard.
 Schlechte Angewohnheit. Aber seit dem Leak: notwendig.
 03:22. Alert. Kein Alarm, — ein Alert.
 Unser KI-System hatte einem Patienten Priorität 3 gegeben. Standard.
 Bauchschmerzen, stabile Vitalwerte. Aber das Gate — Konfidenz einund-
 sechzig Prozent. Schwelle siebzig — stoppte.
 Dr. Weber. Zwanzig Jahre Erfahrung. 03:22 Uhr. Müde. Der vierte
 Patient in dieser Stunde. Er sah die Daten. Sah die Symptomkombination
 — selten, einer von zehntausend. Setzte Priorität 2. Vorziehen.
 Siebzehn Sekunden für die Prüfung. Siebenunddreißig für die Ent-
 scheidung. Weniger als eine Minute. Und in dieser Minute hatte das
 System — *unser* System, das ick sechs Wochen vorher gebaut hatte —
 getan, was ChatGPT nie tut: gefragt.
 Nicht: *Hier ist meine Antwort*. Sondern: *Ick bin mir nicht sicher. Schau
 du.*



Ick rief Viktor an. Drei Uhr morgens.
 „Ick muss dir was erzählen.“
 Er war wach. Natürlich. Viktor schlief schlecht seit Keller. Aber er
 jammerte nie, und dafür mochte ick ihn.
 Ick erzählte. Viktor hörte zu.
 „Bei mir waren es achtunddreißigtausend Euro“, sagte er.
 „Bei uns waren det keine Euro gewesen. Sondern Patienten.“
 „Dann ist es bei euch wichtiger.“
 „Nein. Genauso wichtig. Nur anders sichtbar. Wenn dein Systemhaus
 pleitegeht, verlieren elf Menschen ihren Job. Und elf Familien merken
 det.“
 „Stille. Berlin, Aalen. Zwei Menschen, die nicht schliefen.“
 „Du hast recht“, sagte Viktor.
 „Ick weiß. Schlaf gut. Und update dein CRM.“



Am nächsten Tag zeigte ich dem Team das Gate-Log. Jede Zeile. Jeder Zeitstempel.

Stephan — mein CTO, der seit dem Leak vorsichtiger war, formeller, als trüge er einen unsichtbaren Schutzanzug — sah mich an. Und lächelte.

Zum ersten Mal seit Oktober.

„Det war dafür“, sagte er. „Dafür haben wir das gebaut.“

Ahmed sagte: „Judith, weißt du, was das Irre ist? Am selben Tag ist ChatGPT wieder ausgefallen. Zwölf Stunden. Und wir haben es nicht mal gemerkt.“

Er hatte recht. Am 23. Januar — demselben Tag — war OpenAI siebzehn Stunden offline gewesen. Und unser System hatte weitergearbeitet. Weil es nicht von einer Cloud abhing, die in San Francisco stand und deren CEO man per Google Meet feuern konnte.

Es hing von Dr. Weber ab. Von einem Arzt. Von einem Menschen. 03:22 Uhr. Müde. Aber da.

Det is Governance. Nicht Technologie. Nicht Cloud. Ein Mensch, der entscheidet.



Eine Woche nach dem Gate-Moment las ich einen Artikel über die Scarlett-Johansson-Klage. OpenAI hatte ihre Stimme für einen KI-Assistenten verwendet — nachdem sie nein gesagt hatte. Einfach gemacht.

Ohne zu fragen. Ohne Gate.

Ich zeigte den Artikel Stephan. „Weißt du, was mich daran am meisten stört?“

„Dass sie es trotzdem gemacht haben?“

„Nein. Dass *niemand* im System gesagt hat: *Moment. Die hat nein gesagt. Stop.*“ Ich tippte auf den Bildschirm. „Kein Gate. Kein HITL. Keine

Person, die gefragt hat: *Ist das richtig?* Und det ist OpenAI. Die größte KI-

Firma der Welt. Hundert Milliarden Dollar wert. Und keiner fragt.“

Stephan schwieg. Dann: „Bei uns hätte das Gate gefragt.“

„Ja. Und Dr. Weber hätte gesagt: Nein. Weil nein heißt nein. Egal ob es

um eine Stimme geht oder um Patientendaten.“

Ahmed, der zugehört hatte: „Judith, weißt du was? In Kairo gibt es ein

Sprichwort: *„Der Fluss fragt den Felsen nicht um Erlaubnis.“* Aber ein guter

Fluss fließt um den Felsen herum.“

„Und ein gutes System?“

„Ein gutes System fragt den Felsen.“

Ich sah meinen Entwickler an. Sechszwanzig, aus Kairo, der beste

Debugger den ich kannte. Und er hatte gerade in einem Sprichwort über

Flüsse das Fail-Closed-Prinzip beschrieben.

„Ahmed.“

„Ja?“

„Det war gut. Det nehm ick für den DMEA-Vortrag.“

„Deal.“

Im April – DMEA, Messe Berlin, neunzehntausend Besucher, Rekord

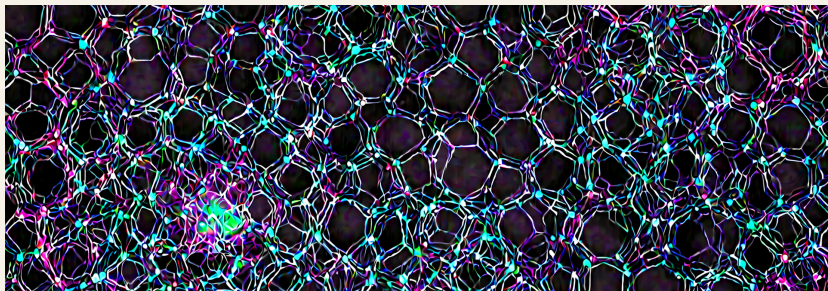
– stand ich auf der Bühne und erzählte die Fluss-Geschichte. Und sah,

wie drei Menschen in der ersten Reihe anfangen zu tippen.

...

Europa reguliert. Amerika rollt. China kopiert und beschleunigt. Und der deutsche Mittelstand steht in der Mitte und fragt sich: Wohin? Die Antwort ist nicht rechts oder links. Die Antwort ist: Entscheide dich.

— Marlene Viel



IV

DER 31. MAI

— Commit 0e4742d4e —

*feat(aihub-v2): generalized multi-provider, multi-
user, full billing system*



O

6:47. Berlin. Kaffee. Mareks Post.

„Once in a blue moon.“

Ich las es dreimal. Dann schaute ich auf GitHub. Hundert Stars in der ersten Stunde. Fünfhundert um acht. Tausend um zehn.

Im Januar hatte DeepSeek — ein chinesisches Unternehmen, von dem vorher niemand gehört hatte — ein Open-Source-Modell veröffentlicht, das besser war als GPT-4 und für einen Bruchteil der Kosten trainiert worden war. Fünf Millionen Dollar. Silicon Valley hatte geschluckt. Die NVIDIA-Aktie war an einem Tag um siebzehn Prozent gefallen. Jensen Huang — der Mann in der Lederjacke, der im März gesagt hatte, die Welt brauche *„hundertmal mehr Rechenleistung“* — hatte drei Tage lang geschwiegen, was für einen Mann, der normalerweise mit der Wucht einer Naturgewalt kommuniziert, einer Ewigkeit gleichkam.

DeepSeek hatte bewiesen: Man brauchte keine Milliarden. Man brauchte Klugheit.

Und jetzt — am 31. Mai — bewies IIO dasselbe. Nicht für Modelle. Für Governance.



Um 11:30 war DMEA-Woche. Europas größte Digital-Health-Konferenz, Messe Berlin, neunzehntausend Besucher im April. Ich hatte dort gesprochen — über Gates, über Fail-Closed, über die Nacht um 03:22. Drei Klinikleiter hatten danach ihre Visitenkarten dagelassen.

Jetzt, am 31. Mai, schrieb einer von ihnen: *„Frau Kováč, wir haben den*

Open-Source-Release gesehen. Wann können wir anfangen?“

Ich schrieb: *„Morgen.“*

Viktor schrieb: *„23 Leads an einem Tag. In 12 Jahren hatten wir keine 23 in einem Quartal.“*

Gerhard — Bettina hatte getippt: „*Frau Kovác, des isch a guader Tag*“
 Ick lachte. Allein in meiner Küche. Die Katze sah mich an. Berlin

draußen.

Stephan kam rein — er hatte den Schlüssel, er kam immer ungefragt, wenn etwas Großes passierte. Er brachte Sekt mit. Sekt. Stephan, der seit Oktober keinen Alkohol mehr getrunken hatte. „*Heute schon*“, sagte er.

Wir stießen an. In meiner Küche, barfuß, mit der Katze zwischen uns, und auf dem Laptop die GitHub-Zahlen, die stiegen wie ein Fieber-Chart in umgekehrt.

„Weißt du was mich am meisten freut?“ sagte Stephan.

„Sag.“

„Dass der VC, der dich *schwierig* genannt hat, gerade auf LinkedIn den IIO-Post teilt. Mit dem Kommentar: ‚*Eines der spannendsten Open-Source-Projekte des Jahres.*‘ Ohne zu erwähnen, dass er dich letztes Jahr gedrängt hat, Patientendaten in eine US-Cloud zu stecken.“

„Ick hab s gesehen.“

„Und?“

„Ick hab gelacht. Dann hab ick ihn entfolgt.“

Stephan grinste. „Ick auch.“

Ahmed schrieb aus dem Homeoffice: „*Judith, mein Cousin in Kairo fragt, ob es IIO auf Arabisch gibt.*“

„Noch nicht. Willst du?“

„Ich hab schon angefangen.“

Dreiundzwanzig Mitarbeiter bei Korrektiv Health. Und jeder einzelne tat an diesem Tag etwas, das niemand verlangt hatte. Weil sie es wollten. Weil sie verstanden hatten, dass das System nicht ihnen gehörte — es gehörte allen. Und dass *allen* auch Kairo bedeutete.



Abends. Grauburgunder. Ein ganzes Glas.
 Ick dachte an die Zeitachse. An Altman, der per Google Meet gefeuert wurde. An CrowdStrike, das die Welt lahmlegte. An die 3.200 Datensätze, die ick verloren hatte. An ChatGPT, das siebzehn Stunden ausfiel. An die

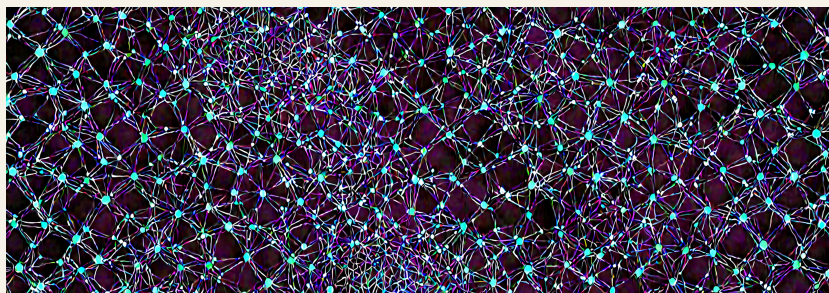
Memory-Implosion, bei der User alles verloren. An Musk, der Behörden mit KI-Agents ausräumte. An Google, Meta, Microsoft, SAP — Hunderttausende entlassen, „*KI-Fokus*“.

Und mittendrin: drei Menschen. Viktor in Aalen. Gerhard in Bietigheim. Ick in Berlin. Nicht die Großen. Nicht die Milliarden-Firmen. Drei Mittelständler, die ein System bauten, das fragte, statt zu handeln. Das stoppte, statt durchzuwinken. Das den Menschen in die Mitte stellte — nicht weil es romantisch war, sondern weil es funktionierte.

Det is det Ding, wa. Nicht Technologie. Nicht Disruption. Sondern: Governance als Haltung. Die Entscheidung, dass ein System seine eigene Unsicherheit eingestehen darf. Dass „*Ich weiß es nicht*“ keine Schwäche ist, sondern Stärke.

Ich trank den Wein. Ich schloss det Dashboard. Und — zum ersten Mal seit dem Freitag im Oktober — schlief ick die ganze Nacht. Det war det eigentliche Wunder.

...



Epilog

DREI MONATE SPÄTER

— Commit 221baa586 —

feat(matrix-visibility): World-Model vollständig in

Matrix verdrahtet



Ick hab auf der DMEA geredet. September. Zweitausend Menschen.

„KI-Governance in der Versorgung: Von der Compliance zur Kultur.“

Ick erzählte von dem Gate. Von 03:22 Uhr. Von Dr. Weber. Von der Minute, die alles veränderte.

Ick erzählte nicht, dass ick in jener Nacht geweint hatte. Manche Dinge gehören nicht auf eine Bühne.

Danach kamen drei Leute. Zwei Kliniken — Hamburg, München. Eine Pflegekette, vierzehn Einrichtungen, dreitausend Mitarbeiter.

Können Sie uns das Framework zeigen?

„Det kann ick nicht allein. Aber ick kenn jemanden.“

Auf dem Weg zum Ausgang fragte ein Journalist: „Frau Kovác, ist KI in der Medizin nicht zu riskant?“

„Schlechte Governance is riskant“, sagte ick. „KI is ein Werkzeug. Werkzeuge kann man falsch oder richtig benutzen. Wir haben uns entschieden: richtig.“

Er nickte. Ick glaub, er war nicht überzeugt. Det is okay. Überzeugen muss ick mich selbst. Alle anderen kommen nach.



Abends. Berlin. Keine Katze — die war bei der Nachbarin. Kein Wein

— zu müde, zu zufrieden.

Viktor schrieb: „Wie war’s?“

„Drei Leads. Zwei Kliniken. Eine Pflegekette.“

„Und der Vortrag?“

„Ick hab nicht geweint.“

„Fortschritt.“

Ick schrieb: „Viktor, ick glaub, det is det Ding.“

„Welches Ding?“

„Det Ding, das man einmal im Leben findet. Wo man weiß: Det is größer als ick. Und trotzdem bin ick Teil davon.“

Ja. Das glaube ich auch.

Berlin draußen. September. Die Kastanien trugen Dunkelgrün — das Grün, das sagt: *Es war ein gutes Jahr.*



Am nächsten Morgen kam Ahmed ins Büro und sagte: „Judith, Google hat gerade 12.000 weitere Stellen gestrichen. Und Meta nochmal 10.000.“

KI-Fokus „

Und?

„Und einer von denen hat mir auf LinkedIn geschrieben. Senior Engineer, acht Jahre bei Google, München. Sucht was Neues.“

„Und was will er?“

„Er will wissen, ob wir einstellen.“

Ich lehnte mich zurück. Korrektiv Health. Vierundzwanzig Mitarbeiter. Ein Büro im Hinterhof in Prenzlauer Berg. Und ein Ex-Google-Ingenieur wollte bei uns arbeiten.

„Schick ihm eine Nachricht“, sagte ich. „Sag ihm: Wir haben keine Milliarden. Wir haben kein Fitnessstudio und kein kostenloses Mittagessen. Wir haben ein Gate, das um 03:22 Uhr einen Patienten gerettet hat. Wenn ihm det reicht, soll er vorbeikommen.“

Ahmed grinste. „Judith, det is die beste Stellenanzeige, die ick je gehört hab.“

„Det is keine Stellenanzeige. Det is die Wahrheit.“

Stephan — mein CTO, der Mann, der seit dem Freitag im Oktober eine Reise gemacht hatte von Schuld über Vorsicht zu Vertrauen — steckte den Kopf rein: „Judith, der Typ heißt Berger. Sebastian Berger. Ich hab sein GitHub-Profil gecheckt. Tausendzweihundert Contributions letztes Jahr.“

Der ist gut.“

„Gut reicht nicht“, sagte ich. „Ehrlich muß er sein.“

„Den Test bestehen wir ja am ersten Tag.“

„Welchen Test?“

„Wir erzählen ihm vom Leak. Von den 3.200. Wenn er danach noch will — dann ist er richtig.“

Ich sah Stephan an. Zwölf Jahre. Der Mann, der drei Monate auf Gehalt verzichtet hatte. Der nach dem Leak formeller wurde. Der hinter meinem Rücken mit Anthropic gesprochen hatte. Der den Cloud Act gelesen und mir recht gegeben hatte. Und der jetzt — September, ein Jahr nach der

Katastrophe — vorschlug, unsere größte Schwäche als Einstellungstest zu benutzen.

„Stephan.“

„Ja.“

„Det is die beste Idee, die du seit zwölf Jahren hattest.“

Er grinste. Zum zweiten Mal in einem Jahr.

Ich sah aus dem Fenster. Berlin. September. Die Kastanien trugen das Dunkelgrün des Spätsommers — das Grün, das sagt: *Det Schlimmste ist vorbei.*

Dreiundzwanzig Mitarbeiter. Ein Gate. Eine Katze namens Béla. Und morgen würde Ahmed um neun den Kaffee bringen — den aus Kairo, den er in einem türkischen Laden am Mauerpark kaufte und der besser war als meiner, was ich nie zugeben würde.

Prenzlauer Berg war noch da. Die Kastanien waren noch da. Und die Katze schlief auf dem Fensterbrett, als wäre nichts passiert. Es war ein gutes Jahr.

...